

Porphyrigänge von geringer Mächtigkeit sind östlich von Drosendorf nicht selten.

Die Vergleichsexkursion zeigte in Südmähren die gleichen Gesteinsserien wie in unserem Aufnahmegebiet.

Unsere Gföhler-Gneis-Amphibolitzone von Heinrichsreith wird in ihrer Fortsetzung von den tschechischen Bearbeitern als Podhradi-Serie bezeichnet. Unsere Bunte Serie entspricht der Vratenin-Serie. Tektonisch ist das Umschwenken der Marmorzüge aus der N-S- in die E-W-Richtung und wieder in die N-S-Richtung sowie ihr Abtauchen gegen Norden überaus eindrucksvoll (Raum Lubnice—Uherčice). Die etwas schwächer metamorphe und nicht migmatisierte Drosendorfer Einheit taucht hier achsial unter ihren Rahmen von migmatischen Gneisen, Amphiboliten sowie Gföhler Gneisen (Gföhler Einheit). Die Überschiebungsgrenze wird aber durch eine junge WNW-ESE-Störung nachgeformt. Auch die tschechischen Kollegen erkennen hier Überschiebungsbau, stellen die Vratenin-Serie und Podhradi-Serie aber zum Moravikum. Dies entspricht nicht unserer Auffassung, da es sich bei den genannten Serien um charakteristische Formationen des Moldanubikums handelt. Unserer Vorstellung nach sind im besprochenen Raum zwei tektonische Einheiten zu unterscheiden, die aber beide dem Moldanubikum angehören und einen älteren vorvariszischen Deckenbau darstellen.

In Böhmen begegneten wir wieder der charakteristischen Vergesellschaftung von Marmor, Graphitschiefer, Paragneis, Amphibolit, Gföhler Gneis und Granulit mit Ultrabasiten. Diese Serien bilden eine Zone höherer Ordnung und zeigen eine Anordnung, die spiegelbildlich symmetrisch zu der in Mähren ist: Von Südosten gegen Nordwesten folgen auf die monotonen Paragneise und Glimmerschiefer (Kaplicer Glimmerschieferzone) die Marmor-Graphitschieferzone von Český Krumlov. Darauf folgen Gföhler Gneise und schließlich Granulitmassive mit Ultrabasiten. Die Lithologie der Gesteine entspricht der Mährens — soweit dies auf einer kurzen Exkursion festzustellen ist. Es sei aber erwähnt, daß in den Marmoren Böhmens statt des Tremolit Kalksilikate auftreten, die stärkere Metamorphose anzeigen.

Die Vergleichsexkursion war für die regionalgeologische Sicht sehr wertvoll, da der äußerst komplizierte Bau des Waldviertels kaum aus der Kenntnis bloß eines kleinen Gebietes heraus zu klären ist.

11.

Bericht 1973 über Aufnahmen auf Blatt Bruck an der Leitha (60)

VON WERNER FUCHS

Im Spätherbst des abgelaufenen Jahres ist mit den geologischen Begehungen des Westrandes des Arbesthaller Hügellandes begonnen worden. Dabei konnten im N-S-Profil Donau—Königsberg vier Terrassen mit selbständigen Tertiärsockeln klar erfaßt und unterschieden werden. Auf eine Bezeichnung mit Lokalnamen ist vorläufig verzichtet worden, bis ihr stratigraphischer Bezug zu den im östlichen Arbesthaller Bergland bereits von H. RIEDL, 1963, getroffenen Akkumulationsfolgen hergestellt sein wird. Hervorzuheben ist jedoch die Tatsache, daß alle vier Schotterkörper zwanglos dem vom Verfasser erarbeiteten Terrassenschema an der Donau eingegliedert werden konnten.

Einige große Schottergruben und einzelne tiefeingeschnittene Hohlwege im steil zur Fischa abfallenden Gehänge gewähren Einblick in die Ausbildung der oberpannonischen Sedimente. Es sind überwiegend graugelbe bis grünliche, fein- bis feinstkörnige, stark glimmerige, wechselnd gering schluffige, oftmals kreuzgeschichtete Sande, durch ehe-

maliges Grundwasser roststreifig oder rostbraun geflammt. In den liegendsten und hangendsten aufgeschlossenen Partien gibt es mehr oder minder schmale Einschaltungen giftgrüner bis grünlichgrauer, dunkelbraun verwitternder, blättrig zerfallender Tone. Die Sande sind nicht selten örtlich und unregelmäßig begrenzt zu mürbem bis sehr hartem, splittrig brechendem Sandstein verfestigt. Im Bereiche des Haid-Feldes zeigen die obersten Anteile des Sandes eine einheitlich schwach gegen Westen geneigte Schichtung und mehrere ca. 5 cm dicke Kalkanreicherungshorizonte.

Auf dem Gipfel des Königsberges ruhen geringe Reste fein- bis mittelkörniger, ferretisierter Quarzrestschotter mit wenigen Kristallinkomponenten. Der Tertiärsockel ist klar im zum Leuchtfeuer für den Flughafen Schwechat hinaufziehenden Waldweg und am Waldrand in den Feldern aufgeschlossen, seine Oberkante liegt in etwa 240 m Seehöhe, das bedeutet 90 m über der Donau, damit ist ein Vergleich mit den Niveaus des Laaerberges in Wien und des Schneiderberges westlich der Wiener Pforte möglich.

Am Nordfuß des Königsberges findet sich ein weiteres niedrigeres Donauterrassenelement mit einer Basis in ca. 230 m Seehöhe (80 m relative Höhe), welches dem Wachberg-Niveau im Westen gleichgestellt werden könnte. In den Äckern ist eine dichte Schotterdecke, bestehend hauptsächlich aus Quarz, aufgefplügt, die hangend Blutlehme führt (vgl. Rudolfsziegelofen im Weichbild von Wien). Darauf folgt Löß.

Als nächstes Glied der Terrassentreppe folgen morphologisch isolierte Reste NE und NW des Königsberges, deren Tertiärsockel ungefähr 65 m über dem Strom zu liegen kommen (= ca. 215 m Seehöhe, Terrasse S Traismauer). Es sind fein- bis grobkörnige, teilweise windgekantete, häufig ferretisierte Quarzgerölle, daneben sind aber selten auch kalkalpine und kristalline Schotteranteile vertreten.

In mehreren Schottergruben SSE Fischamend kann in die in der Landschaft noch wirksame Schotterdecke des Haid-Feldes eingesehen werden, die sich auf schwach reliefierter Tertiärbasis in ca. 175 m Seehöhe, d. h. 25 m über der Donau ausbreitet (das entspricht den Terrassen des Arsenalns in Wien und von Lehen im Westen). Der Geröllkörper ist bis zu 7 m mächtig erhalten geblieben. Im Norden sind es zunächst fein- bis besonders basal grobkörnige, bunte Donauschotter, es überwiegt zwar selten ferretisierter Quarz, doch kommen nicht selten Kristallin und Kalke vor. Der Geröllkörper macht (infolge der ehemaligen unmittelbaren Fischamündung, siehe die nachfolgenden Zeilen) hier insgesamt einen weniger sortierten und gewaschenen Eindruck als sonst üblich, häufig durchziehen ihn Limonit- und Manganoxydhorizonte. An der Basis treten vereinzelt Komponenten von Blockgröße auf (ohne allerdings Durchmesser von 30 cm zu überschreiten). Die obersten 1—2,5 m des Geröllgefüges sind durch Froststauchung stark gestört, einzelne der vielen Frosttaschen werden bis zu 4 m tief. Alle sind von Lehm mit Kiesschnüren bzw. Fetzen fossiler Rotlehme und schwarzer Humuszonen erfüllt. Die hangendsten 20 bis 150 cm des Schotterwurfes prägt das intensive Rot eingeschwemmten Paläobodens, der sich als „Bindemittel“ zwischen den Schotterkomponenten befindet. Selten liegt die fossile Bodenbildung noch ungestört direkt dem Schotter auf, ihre Farbintensität geht weit über die der Göttweiger Verlehmungszone hinaus (? Kremser Bodenbildung). Die großen Frosttaschen deckt ein dünner Schotterschleier zu, erstes Anzeichen nachfolgender Kaltzeit. Wo ungestörte Deckschichten vorliegen, verhüllt noch junger Löß die Schotter (im Aufschluß bis zu 0,7 m). Gegen Süden fällt die lagenweise Zunahme kalkalpiner Geröllhorizonte auf. Auf der Höhe der „Fischawiesen“ NE Klein-Neusiedl werden endlich die Donauschotter im Hangenden bis zu 4 m von kiesgroßen bis mittelkörnigen, schlecht gerollten, frischen Kalkalpengeröllen verdrängt. Wir stehen hier vor einer alten Fischa-(Piesting)mündung. Die Sedimentation der fossilen Fischaschotter verlief weitaus unruhiger, es gibt Kreuzschichtung und zahlreiche Sandlinsen, die höheren Partien sind fest konglomeriert. Darauf liegen 0—70 cm etwas sandige, weiße bis schwach

rötlichgraue Süßwasserkalke, mehrere Meter Löß und schließlich mit Blutlehmern vermischte, solifluidal herabgeglittene Quarzrestschotter der höheren Terrasseneinheiten.

E Klein-Neusiedl ist am Fuße des Hügellandes eine schmale Schotterleiste deutlich entwickelt, die mit meist steilem, bis 2 m hohem Abfall sich vom Fischa-Talboden abhebt. Das in den Feldern dicht erackerte Gerölle zeigt Donauspektrum (neben viel Quarz auch Kalke und Kristallin). Es könnte sich um Hochterrasse handeln, wäre aber für eine Donauakkumulation sehr weit südlich gelegen. Dieser Frage muß noch weiter nachgegangen werden.

12.

Bericht 1973 über Aufnahmen auf den Blättern Mautern (37), Krems (38) und St. Pölten (56) sowie über Vergleichsbegehungen auf den Blättern Melk (54), Tulln (39), Deutsch-Wagram (41) und Wien (59)

VON WERNER FUCHS

Im abgelaufenen Arbeitsjahr ist das flachwellige Gelände zwischen dem Schild- und dem Grasberg E Pottenbrunn kartiert worden. Die geologischen Erhebungen in der Wachau konnten am rechten Ufer der Donau erfolgreich abgeschlossen werden. Zahlreiche Vergleichsfahrten in den Nibelungengau, in das Tullner Feld und Wiener Becken dienten der Klärung von Detailfragen und einer Bestandaufnahme hinsichtlich einer geplanten großräumigeren Betrachtung.

SE von POTTENBRUNN tauchen die Sedimente des Robulus-Schliers, die die flach gewölbte Antiklinale des Schildberges aufbauen, ungefähr auf der Höhe des W-E-verlaufenden Gleisstückes der Westbahn zwischen Pengersdorf und dem Bahnhof Pottenbrunn unter. Im steileren Gegenhang des heute fast funktionslosen Tälchens von Pengersdorf stehen bereits jene Ablagerungen an, die der Berichterstatter 1971 vom Nordfuß des westlichen Haspelwaldes beschrieben und als zeitliche Äquivalente des oberösterreichischen Rotalien-Schliers angesehen hat. Es ist eine dünn-schichtige Wechselfolge von fahlgrünen, ocker- bis safranfarbenen verwitternden, durch hohen Glimmerbelag auf den Schichtflächen seidigglänzenden Tönen und grüingrauen, ebenfalls ocker- bis safrangelbe Verwitterungsfarben zeigenden, feinkörnigen, stark glimmerigen, manchmal zu mehr oder minder festem Sandstein verhärteten, schluffigen Sanden. Diesen basalen Tonfolgen kommt für eine stratigraphisch fundiertere Altersaussage der Schliervorkommen von Fels, Platt, Zellerndorf sowie von jenem in der ÖMV-Bohrung Staatz 1 und denen auf mährischem Gebiet (vgl. R. GRILL, 1960) in Zukunft vielleicht eine gewichtige Rolle zu.

Auf den Hügelrücken E Pengersdorf und E bzw. NE Zwerndorf finden sich morphologisch aufgelöste Reste einer alten, ca. 40 m (etwa ab 260 m Seehöhe) über dem heutigen Flüsschen aufruhenden Perschling-Flur. Es handelt sich um mehr oder minder mächtig erhalten gebliebene Schotterdecken, bestehend aus fein- bis mittelkörnigen, braunen bis rotbraunen, ferretisierten, kaum kantengerundeten Sandsteingeröllen von ausschließlicher Flyschabkunft. Ein zweites tieferes Niveau gleicher Zusammensetzung mit einer vermutlich in 235 m Seehöhe gelegenen Tertiärbasis ist W Mauterheim vorläufig bloß in Spuren angetroffen worden.

Das im Bericht 1971 geschilderte schmale Vorkommen von Jüngeren Deckenschottern der Traisen NW des Schildberges bei Unter-Zwischenbrunn setzt nördlich der Westbahn fort und verschwindet langsam NE Pottenbrunn. Mehrere Schottergruben bauen einen ca. bis 8 m mächtigen, fein- bis mittelkörnigen, grauen, ungewaschenen und unsortierten, teilweise kreuzgeschichteten, örtlich geologische Orgeln ausbildenden Geröllkörper aus